

Das sub-iectum als proton pseudos

Was wirklich geschieht unter dem Titel der Selbstkonstitution, ist bloße Infusion eines Sinns, Verrat des Multiplen an das Ansinnen eines *ipse*, und arbiträre Projektion eines Ich und eines Selbst in Irgendwen hinein, «projection de soi-même dans quelqu'un» (XX,299). Der «Demiurg seiner selbst»¹ befindet sich in einem Irrkreis², dem er nicht mehr entgeht. Er setzt sich selbst ins Bild, existiert nur als das Double seiner selbst, «[pas] d'autre refuge pour être que de se prétendre être lui» (XX,95). In der vergegenständlichenden Weise des abendländischen Denkens, so faßt Heidegger den Sachverhalt, könne sich das Subjekt im «Sich-vor-sich-selbst-stellen» der Repräsentation nur als ein gedoppeltes verstehen, als «Subjekt des Subjekts», während das Andere nur als «Objekt des Subjekts» in seinen Gesichtskreis trete³. In *Die onto-theo-logische Verfassung der Metaphysik* illustriert Heidegger dies mit dem *Ick bünn all hier* des Märchens vom Hasen und Igel⁴. Auch Artaud hat diese Verdoppelung in allen Varianten dichterisch exploriert. Er hat sie aber vor allem am eigenen Leib erfahren. Für ihn wird die Duplikation zu einem Martyrium. *Moi* ist: «me lancé dessus» (XXI,70), schreibt er, ist mir untergeschoben, und beanstandet die Logik des Betrugs, den er den «grandes structures pathologiques de la vie mentale» zuordnet, der allgemeinen Schizophrenie. «Je veux que l'âme puisse vivre sans se croire moi» (XIX,102), insistiert er.

Jacques Derrida hat in seinem Aufsatz *Forcener le subjectile* einen Nexus zwischen Subjektivität, Benennung und Betrug hergestellt. Er greift ein Wort auf, das er bei Artaud gefunden hat, «le subjectile», und fragt: «Was ist ein Subjektile? Gehen wir langsam vor, [...] und fragen wir genauer: Was ist es, das „man ein Subjektile nennt“? Denn Antonin Artaud spricht nicht vom Subjektile, sondern nur von dem, „was man so nennt“. Dieses Nennen, diese Benennung

ist zu berücksichtigen. Ein Subjektill wird zunächst genannt. Dass das Subjektill irgendetwas sei, dies ist nicht gegeben. Vielleicht kündigt es sich eher als ein Jemand an, und vorab als jemand anderer: es kann verraten»⁵. Eine Attrappe wird hier also zum Taufgrund stilisiert, in arbiträrer Projektion eines Ich in Irgendwen hinein. Mit Vorliebe begeht das *subjectile* den Verrat, sich nicht nur als Irgendwer, sondern als ein Anderer vorzustellen: «Ich, le fils de l'autre» (XXII,47), Abkömmling des Anderen, der immer früher dagewesen sein will - das Verbrechen von Vater-Mutter, Gott, «crime d'avoir voulu me précéder» (XVIII,141). *Ich* irreduzibel sekundär, «issue de Dieu». Sogar Ich-Selbst gehöre zu den Anderen, eine «conscience de tout le monde» übernimmt meine Rede, spricht dieses hier in mir (vgl. XXI,15)⁶. «Le fils de l'autre» okkupiert den Platz, wo der Halter, der Haken fürs *Ichsein* ist, «la place de votre appui» (XVIII,141). *L'appui* meint den Haken, die Halterung, eine Stütze, den Ort, wo etwas aufruht. Artaud macht dem *Double* eine Szene: *Cloutage*, Hämmern und Klopfen, *la frappe*, bis das Ich draußen und sein Homonym: «Moi, homme clouté», der Gemarterte, aus der Folter befreit ist. *Hors tout* ist er dann, und *selbst der Nagel* statt *Ich-Anderer am Haken*: «je suis un clou» (XXIV,209), verkündet er. «Le corps est ce qui n'est ni dehors ni dedans, ni avers ni revers, mais un clou» (XXIII,137), der Körper ist weder draußen noch drinnen, hat weder Vorder- noch Rückseite, sondern ist ein *Nagel*. Wenn Artaud aufhört zu klopfen, «après le cloutage et le clouté», gibt es die Dualität *Ich-Anderer* nicht mehr, ist ihm «der Ableger des Anderen», «le fils de l'autre», nicht mehr zuvor, und es ist da nichts mehr außer dem, der hämmert, «plus rien que le clouteur», sein Körper, oder: «Moi, Antonin Artaud, le clou» (XXIII,138). «C'est le cloutage qui tient à condition d'être soi-même le clouté» (XXIII,137) - Artaud ist jetzt alleine in seinem Körper, *seul*, ohne *Double*. Und *der Nagel* hält, «ce clou tient bien».

Er, Artaud selbst, alleine in seinem Körper, ist auch die Antwort auf jene «cochonnerie»⁷, die Goethe in den *Zahmen Xenien* so unnachahmlich wie kurz beschrieben hat. Goethe richtet sich dort mit folgenden Worten spöttisch an die Vertreter der Gelehrsamkeit: «Im Auslegen seid frisch und munter! Legt ihr's nicht aus, so legt was unter»⁸. Hier wird nicht nur der Horizont einer Komple-

mentarität zwischen Auslegen und Unterlegen, zwischen Interpretation und Supposition gezeichnet. Hier wird auch das «sub-iectum» (Heidegger), das Daruntergeschobene, Darunterliegende als *proton pseudos* vorgeführt, das heißt als erste Lüge, als erste, man könnte sagen, nicht ganz saubere Annahme, auf der der ganze falsche Schluß auf eine Subjektivität basiert. Goethe entlarvt hier das sub-iectum nicht nur als Unterlage, als die Schreibtische der Gelehrsamkeit etwa und das Blatt Papier darauf. Er führt es gar als eine Bequemlichkeit *Zahmer Xenien* vor Augen, als ein Sitzkissen etwa auf dem Schreibtischstuhl. Sind die zwei Zeilen vielleicht auch ein Sinngedicht über *Zahme Xenien*, «anciens lilas», wie Artaud sagen würde, über das ehrwürdige Veilchen 'Subjekt'⁹? -Artauds Antwort auf solche *cochonnerie* ist ein physisches Reaktiv, ein einziger spasmodischer Fluch, gegen innen gerichtet, Blitz und Donner auf das Ich-in-mir, allerheiligste Reliquie.

¹ Vgl. (XIX,157). Dort wehrt Artaud ab: «[O]n n'est jamais le démiurge de soi-même».

² Schon Kant hat diesen Zirkel so eingängig beschrieben, dass nach ihm viel an diesem herumgedacht und -gedichtet worden ist, etwa von Fichte und Novalis. Kant schreibt in der *Kritik der reinen Vernunft*: «Durch dieses Ich, oder Er, oder Es (das Ding), welches denket, wird nun nichts weiter, als ein transzendentes Subjekt der Gedanken vorgestellt = x, welches nur durch die Gedanken, die seine Prädikate sind, erkannt wird, und wovon wir, abgesondert, niemals den mindesten Begriff haben können; um welches wir uns daher in einem beständigen Zirkel herumdrehen, indem wir uns seiner Vorstellung jederzeit schon bedienen müssen, um irgend etwas von ihm zu urteilen» (A346). (Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, Band IV der Werkausgabe, herausgegeben von Wilhelm Weischedel. 6. Aufl., Frankfurt 1982 [¹1968]).

³ Siehe Martin Heidegger, *Nietzsches Wort "Gott ist tot"*, p. 236. In: Ders., *Holzwege*. Frankfurt/Main 1950.

⁴ In: Martin Heidegger, *Identität und Differenz*. Pfullingen 1957, p.60.

⁵ Jacques Derrida, *Das Subjekt ent-sinnen*, p. 52.

⁶ Vgl. hierzu Heideggers *Man selbst*, SuZ § 27: «Entscheidend ist die unauffällige, vom Dasein als Mitsein unversehens schon übernommene Herrschaft der Anderen. Man selbst gehört zu den Anderen und verfestigt ihre Macht», schreibt Heidegger.

⁷ Vgl. (XXI,400): «Construire un corps à l'intérieur comme une maison est une cochonnerie».

⁸ Johann Wolfgang von Goethe, *Zahme Xenien [II]*. In: *Werke, Erster Band*, p. 190. Gedichte und Versepen, ausgewählt von Walter Höllerer. Frankfurt/Main 1986.

⁹ *Lilas* heißt wörtlich *Flieder*.